

# Verfolgt in Deutschland



Von Freia Peters  
Politikredakteurin

[Alle Artikel von mir](#) [Kontakt](#)

Christen sind in hiesigen Asylbewerberheimen Übergriffen durch fanatische Muslime ausgesetzt. Dabei flohen sie in der Hoffnung, hier endlich ihren Glauben offen praktizieren zu können

Said aus dem Iran sitzt unter einem Bild von Jesus am Kreuz, darüber persische Schriftzeichen. Es sind Bibelzitate. Johannes 8, Vers 12. "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis."

Said ist Kickboxer. Er ist quer durch die [Türkei](#) zu Fuß gelaufen. Dass seine Probleme in [Deutschland](#) erst richtig anfangen würden, hätte er niemals gedacht. "Im Iran haben die Revolutionsgarden meinen Bruder in einer Hauskirche verhaftet. Ich bin vor dem iranischen Geheimdienst geflohen weil ich dachte, in Deutschland kann ich endlich frei meine Religion leben", sagt Said. "Aber ich kann in meinem Asylbewerberheim nicht offen sagen, dass ich Christ bin. Dann werde ich bedroht."

Said lebt in einem Asylbewerberheim im südlichen Brandenburg nahe der Grenze zu Sachsen. Es ist eines von den "Dschungelheimen", ohne Anbindung an eine Buslinie. Dort leben vor allem syrische Flüchtlinge, meist streng gläubige sunnitische Muslime. "Sie wecken mich vor dem Morgengrauen während des Ramadans und sagen, ich solle essen, bevor die Sonne aufgeht. Wenn ich ablehne, sagen sie, ich bin ein ‚kuffar‘, ein Ungläubiger. Sie spucken mich an", sagt Said. "Sie behandeln mich wie ein Tier. Und drohen, mich zu töten." Said sagt, er habe den Sicherheitsdienst gerufen. Den hätten seine Probleme nicht interessiert. "Das sind doch auch alles Muslime."

Neben Said im Gemeindezimmer der evangelisch-lutherischen Dreieinigkeitskirche in [Berlin](#)-Steglitz sitzt Pfarrer Gottfried Martens, auf dem Schoß einen Stapel Zettel. Es sind seine Schreiben an die Leiter von diversen Flüchtlingsheimen, ans Sozialamt, ans Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales, das die Flüchtlinge auf die Notunterkünfte verteilt. Die Schreiben sind Hilferufe, in denen Martens bittet, Mitglieder seiner Gemeinde zu schützen oder in ein anderes Heim zu verlegen. "Manchmal versuchen die Heimleiter zu helfen, manchmal bekomme ich gar keine Antwort", sagt Martens. Rund 600 Afghanen und Iraner gehören zu seiner

Gemeinde. Die meisten von ihnen hat er selbst getauft. "Fast alle haben große Probleme in ihren Heimen", sagt Martens. "Streng gläubige Muslime vermitteln dort die Ansicht: Wo wir sind, herrscht die Scharia, herrscht unser Gesetz." In der Küche dürfen Christen ihre Speisen nicht zubereiten. Wer nicht fünfmal am Tag in Richtung Mekka betet, wird gemobbt. "Vor allem Christen, die vom Islam konvertiert sind, haben als Minderheit zu leiden", sagt Martens. "Und sie stellen sich schon die Frage: Was passiert, wenn die streng gläubigen muslimischen Flüchtlinge das Heim verlassen? Müssen wir uns als Christen in Zukunft in diesem Land verstecken?"

Die Geschichte von Said ist eine von vielen. Experten warnen vor zunehmenden Spannungen zwischen den Religionsgruppen unter den Flüchtlingen. Im sauerländischen Hemer griffen algerische Asylbewerber einen Eritreer und seine schwangere Frau an. Beide trugen ihr Taufkreuz um den Hals. Einer schlug mit einer Glasflasche auf den Eritreer ein. Ein junger Syrer aus einem Erstaufnahmelager in Gießen berichtet von Drohungen. Er befürchtet, dass sich unter den Flüchtlingen Anhänger der Terrorgruppe "Islamischer Staat" befinden. "Sie schreien Koranverse. Das sind Wörter, die der IS schreit, bevor sie den Menschen die Köpfe abschneiden. Ich kann hier nicht bleiben. Ich bin Christ", sagt er. Im baden-württembergischen Ellwangen gab es zwischen Christen, Jesiden und Muslimen eine Massenschlägerei während des Ramadans.

Besonders dramatisch ist der Fall einer christlichen Familie aus dem Irak, die in einem Lager im bayerischen Freising untergebracht war. Der Vater berichtete einem Fernsichteam des Bayerischen Rundfunks von Schlägen und Drohungen eines syrischen Islamisten. "Sie haben meine Frau angeschrien und mein Kind geschlagen. Sie sagen, wir werden dich töten und dein Blut trinken." Die Familie lebte im Zimmer des Heims wie in Gefangenschaft – bis sie es nicht mehr aushielt, nach Mossul in den Irak zurückkehrte. Doch im mittlerweile islamistischen Mossul können Christen nicht mehr leben. Die Familie wurde ein drittes Mal vertrieben und ist mit den zwei kleinen Kindern weitergezogen nach Erbil im Nordirak. "Es geht ihnen sehr schlecht", sagt ihr Anwalt Christian Salek aus [München](#). "Ich wollte ihnen gern helfen und habe auch ans Innenministerium geschrieben, aber es gab keine Möglichkeit, sie zurück nach Deutschland zu holen." Wer einmal Asyl beantragt und dann das Land verlässt, muss unterschreiben, dass er kein zweites Mal um Aufnahme bittet.

"Man hätte die Familie schützen müssen", sagt Simon Jacob vom Zentralrat der orientalischen Christen. Geschichten wie diese überraschen ihn nicht mehr. "Ich kenne sehr viele Berichte von christlichen Flüchtlingen, die Angriffen ausgesetzt sind. Aber das ist nur die Spitze des Eisbergs", sagt Jacob. "Die Dunkelziffer ist hoch. Wir müssen mit weiteren Konflikten rechnen, die die Flüchtlinge aus ihrer Heimat mit nach Deutschland bringen. Zwischen Christen und Muslimen. Zwischen Schiiten und Sunniten. Zwischen Kurden und Extremisten. Zwischen Jesiden und Extremisten." Jacob plädiert dafür, die Flüchtlinge zunächst nach Religionen getrennt unterzubringen. Das aber könne keine langfristige Lösung sein.

Jacob fordert die Formulierung eines deutschen Leitbildes, in dem die Grundwerte der Demokratie und einer pluralistischen Gesellschaft verankert sind. Religionsfreiheit. Meinungsfreiheit. Die Gleichheit von Mann und Frau. "Wir brauchen eine klare Ansage, auch als Orientierungshilfe für Flüchtlinge, auch um ihnen zu helfen, sich gegen Extremisten abzugrenzen", sagt Jacob.

"Natürlich bringen Flüchtlinge auch ihre eigenen Konflikterfahrungen mit, zum Beispiel zwischen Schiiten und Sunniten oder Christen und Muslimen", bestätigt der Migrationsforscher Klaus J. Bade. Er verlangt für die anstehenden Integrationsfragen gesellschaftspolitische Visionen und zukunftsorientierte Konzepte. Auch er fordert ein verstärktes Leitbild, mit dem sich die Deutschen, aber auch die Flüchtlinge identifizieren können – und müssen. "Das ist der Preis, den jeder Zuwanderer zahlen muss, der in Deutschland leben will." Bade fordert an den Integrationskurs angegliederte Orientierungshilfen, die zugeschnitten sind auf das jeweilige Herkunftsland.

"Häufig geht die Aggression von Afghanen oder Pakistanern aus, sie sind oft noch islamistischer als manche Syrer und Iraker", sagt Max Klingberg von der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte, seit 15 Jahren in der Flüchtlingsbetreuung aktiv. Er geht davon aus, dass die Gewalt in den Asylunterkünften weiter ansteigen wird. "Wir müssen uns von der Illusion befreien, dass alle, die hier ankommen, Menschenrechtsaktivisten sind. Unter den jetzt Ankommenden ist ein nicht kleiner Anteil in ihrer religiösen Intensität mindestens auf dem Niveau der Muslimbrüder."

Je enger die Menschen zusammenlebten, desto eher brächen Konflikte hervor. "Ehrenamtliche berichten von Aggressionen bis hin zu Enthauptungsdrohungen von Sunniten gegen Schiiten, doch am härtesten trifft es Jesiden und Christen", sagt Klingberg. "Bei christlichen Konvertiten, die ihren Glauben nicht verheimlichen, geht die Wahrscheinlichkeit, Opfer von Übergriffen oder Mobbing zu werden, gegen 100 Prozent."

Das einzige Bundesland, das derzeit versucht, Flüchtlinge getrennt nach Herkunft unterzubringen, ist Thüringen. Das entschied Ministerpräsident Bodo Ramelow (Linke) nach dem Gewaltausbruch in einer Unterkunft in Suhl im vergangenen Monat. Die Umsetzung ist schwierig. "Wir achten auf eine konfliktsensible Unterbringung und versuchen Menschen aus unterschiedlichen Ländern auf verschiedene Stockwerke oder eigene Unterkünfte zu verteilen", sagt Thüringens Justiz- und Migrationsminister Dieter Lauinger (Grüne). "Das ist in der derzeitigen Krisensituation nur eingeschränkt möglich, wir wollen es aber ausbauen, sobald der Zuzug wieder geordnet abläuft." Eine Trennung nach Religionen hält er aber für falsch. Gerade intensiv religiöse Muslime müssten lernen, mit anderen Religionen zu leben. "Es ist ein Spagat zwischen der konfliktvermeidenden getrennten Unterbringung und der klaren Anforderung, andere Kulturen und Religionen zu dulden."

Ali Reza Rahmani aus dem Iran trägt sein Taufkreuz um den Hals, ums Handgelenk bunte Bändchen. Weil er sich im Heim nicht mehr sicher fühlte, hat Pfarrer Martens ihm Kirchenasyl gewährt. "Ich kann nicht mehr verheimlichen, dass ich Christ bin", sagt Rahmani, der in der Gemeinde nach seinem Taufnamen Elia genannt wird. "Als Christ bin ich im Asylbewerberheim nicht sicher."

Die Anfeindungen gegen Said und Elia seien keine Einzelfälle, sagt Martens. "Es handelt sich längst um ein flächendeckendes Problem." In der Kirche fühlen die Flüchtlinge sich sicher. Ein Dauerzustand könne das nicht sein. Trotzdem hat Martens gerade neue Klappmatratzen gekauft.

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten

*Quelle: <http://www.welt.de/print/wams/politik/article146898391/Verfolgt-in-Deutschland.html>;  
Datum: 28.9.2015.*